

Titel:007 der DDR. Im Dienst der Militärsplionage des MfS

Auftakt | Wir wurden von den eigenen Leuten verraten

Hintergrunds Ton Bundeswehr Übernahme der NVA
https://youtu.be/nq7R1i6yYqc?si=xLYptV_ZQ-1_nF

Im Herbst 1991 war die DDR seit fast einem Jahr Geschichte.

Eines Tages standen mehrere Mitarbeiter des Bundesamtes für Verfassungsschutz vor Günters Haustür.

Günters O-Ton, Sprecher auf Chinesisch

Und da kamen dann schon Verfassungsschutzmitarbeiter aus Köln. aus der Bundeszentrale.

Und da wusste ich schon, oh.

Und die legten mir so ein paar Blätter mit den detaillierten Informationen, die wir geliefert hatten. Datum, Inhalt, ich als verantwortlicher Mitarbeiter und die Quelle Beck auf den Tisch.

Und damit war mir schlagartig klar, wir wurden verraten von eigenen Leuten. und zwar höherebene.

Ich weiß bis heute nicht genau, wer es war.

Das Bundesamt für Verfassungsschutz ist für den Schutz der inneren Sicherheit und für die Spionageabwehr zuständig. Die Behörde interessierte sich für Günter, weil er in der DDR für den Auslandsnachrichtendienst gearbeitet hatte.

Der in den Unterlagen erwähnte Beck war eine von Günters früheren Quellen. Inzwischen war er festgenommen worden. Bereits etwa ein halbes Jahr zuvor hatten die Ermittler Günter aufgesucht. Damals hatte er lediglich geantwortet: „Ich weiß von nichts.“

Dieses Mal verfügte der Verfassungsschutz jedoch über so genaue Informationen, dass Günter diese Antwort nicht länger aufrechterhalten konnte.

In den ersten fünf Folgen haben wir die Geschichten von Fluchthelfern, überwachten Familien und ehemaligen politischen Häftlingen der DDR erzählt. Wir haben gesehen, wie die Berliner Mauer und die Stasi in das Leben einzelner Menschen eingriffen und wie die Akten nach der Öffnung der Mauer zuvor verborgene Beziehungen ans Licht brachten.

Diesmal richten wir den Blick ins Innere der Stasi. Ein ehemaliger Offizier der Hauptverwaltung Aufklärung erzählt, wie er zu diesem Beruf kam, wie er seine Arbeit damals verstand und wie er heute auf seine damaligen Entscheidungen und deren Folgen zurückblickt.

Kapitel 1 | Der Auslandsnachrichtendienst der DDR

Also mein Name ist Günter Gräßler. Ich bin 1950 geboren in der DDR und ich war viele Jahre Offizier in der Auslandsspionage der DDR, HVA, und habe versucht, einen Beitrag zu

leisten, dass es nicht zu militärischen Überraschungen zwischen Ost und West kommt. Und das ist eigentlich ganz gut gelungen.

Wie ich bereits in der zweiten Folge erklärt habe, ist „Stasi“ die umgangssprachliche Kurzform für das Ministerium für Staatssicherheit der DDR. Zum Ministerium gehörten sowohl geheimpolizeiliche Abteilungen, die für Überwachung und Repression im Inneren zuständig waren, als auch ein Nachrichtendienst, der im Ausland Spionage betrieb. Dieser Bereich hieß Hauptverwaltung Aufklärung, kurz HVA.

Während des Kalten Krieges war die HVA in zahlreichen Ländern aktiv. Ihr wichtigstes Operationsgebiet blieben jedoch die Bundesrepublik und West-Berlin. Von Anfang an war sie stark vom sowjetischen Nachrichtendienst geprägt. Zu ihren Zielen gehörten außerdem die NATO sowie die militärischen Einrichtungen und Nachrichtendienste der USA in Europa. Zwischen 1945 und dem Bau der Berliner Mauer gingen Millionen Menschen aus der sowjetischen Besatzungszone und der späteren DDR in die Bundesrepublik oder nach West-Berlin. Auch das Ministerium für Staatssicherheit nutzte diese Migrationsbewegung. Einige seiner Mitarbeiter wurden unter der Legende von Flüchtlingen in den Westen geschickt. Nach außen führten sie dort ein gewöhnliches Leben und gingen einer Arbeit nach. Ihr eigentlicher Auftrag bestand darin, sich eine unauffällige Existenz aufzubauen und später möglichst in Behörden, große Unternehmen oder Forschungseinrichtungen zu gelangen.

Viele Mitarbeiter der HVA verstanden sich als Elite des Nachrichtendienstes. Sie wollten nicht „Spione“ genannt werden, sondern bezeichneten sich als „Kundschafter des Friedens“, also als Menschen, die Informationen sammelten, um den Frieden zu bewahren. In dieser Selbstdarstellung bedeutete ihre Arbeit zugleich, dem eigenen Staat zu dienen und einen Krieg zu verhindern.

Dieses Selbstverständnis fand auch Eingang in das „Lied vom Kundschafter“:

https://www.youtube.com/watch?v=coNN1wAbkkA&list=RDcoNN1wAbkkA&start_radio=1

Die verdeckte nachrichtendienstliche Arbeit wird darin als eine Mission zur Bewahrung des Friedens beschrieben. Auch Günters einleitende Beschreibung seines Berufes knüpft an diese Narration an.

Innerhalb der HVA gab es eine weitere Arbeitsteilung. Die Hauptabteilung IV, in der Günter tätig war, war für militärische Aufklärung zuständig. Zu ihren Zielen gehörten die Verteidigungseinrichtungen der Bundesrepublik und die militärischen Strukturen der NATO. Günter selbst lebte nicht als Agent in der Bundesrepublik und beschaffte auch nicht persönlich Unterlagen aus diesen Institutionen. Er arbeitete von der DDR aus. Seine Aufgabe bestand darin, Menschen zu finden und anzuleiten, die Zugang zu den gesuchten Informationen hatten.

... natürlich hat die Auslandsaufklärung andere Aufgaben gehabt und andere Arbeitsschwerpunkte gehabt. Und in der konkreten Arbeit hat sich das doch schon wesentlich unterschieden. Aber ich war genau in demselben Ministerium tätig, in dem auch alle Abwehrmitarbeiter tätig waren. Wir haben denselben Eid geschworen, wir haben demselben militärischen System unterlegen....



Kapitel 2. Kein Zurück mehr

Günter wuchs in Auerbach im Süden der DDR auf. Von dort waren es nur wenige Dutzend Kilometer bis nach Bayern und damit zur damaligen innerdeutschen Grenze. Als die Berliner Mauer gebaut wurde, war er zehn Jahre alt. Für ihn war diese Mauer damals sehr weit weg.

Unsere Heimat

https://www.youtube.com/watch?v=sWPl94rpKrI&list=RDsWPl94rpKrI&start_radio=1

... Und in der DDR gab es drei, vier verschiedene Modelle von Autos. Dass das Leben im Westen bunter, besser, besser in Führungsstrichen, weil, verstehst du, was in Führungsstrichen gemeint ist?

Weil die soziale Sicherheit in der DDR, die Geborgenheit, das Zusammenhalten, wo eben nicht möglichst viel Geld im Mittelpunkt stand, das war schon, auch für mich als Kind war ich davon überzeugt, dass das besser ist.

Und dass wir irgendwann mal in ferner Zukunft Westdeutschland überholen im Lebensstandard. Daran haben wir geglaubt. Heute wissen wir es besser. Aber man muss es ja aus der damaligen Sicht sehen. Und ich wäre nie auf die Idee gekommen, in den Westen zu gehen oder sowas.



Ich habe dann in Leipzig von 1969 bis 1973 Landwirtschaft studiert und bis dahin, also bis Anfang 1973 wusste ich zwar, dass es die Stasi gibt in der DDR, Ja, hatte aber nie irgendwie damit was zu tun gehabt oder Berührungspunkte, weil in meiner Bekanntschaft, Verwandtschaft, gab es nie Leute, die irgendwie verfolgt worden sind oder sowas. Dieses Bild, was manchmal eben erzeugt wird, dass die Stasi überall hinter jeder Ecke stand, das ist Blödsinn, das ist Quatsch.

Ich war verheiratet. Meine Frau wohnte in meiner Heimat. Wir haben uns nur am Wochenende gesehen. Wir hatten ein Kind.

Und wir hatten keine Chance in Leipzig in irgendeiner Form eine Wohnung zu bekommen.

~~War damals ganz, ich kannte genug Leute, die waren schon viele Jahre in der Uni, hatten immer noch keine Wohnung.~~ Und da passierte es, dass während eines Praktikums auf dem Dorf außerhalb von Leipzig plötzlich abends ein Auto neben mir hält da auf der Dorfstraße. Und da steigen zwei Männer aus, die ich aus dem Studium kannte. Die waren zwei Jahre vor mir fertig geworden mit dem Studium. Und sagen, hallo Günther, wir würden uns gerne mal mit dir unterhalten. Ich sage, na komm, sind wir in die Kneipe gegangen, Bier trinken.

*Und die haben gesagt, wir wissen ja, dass du an der Uni jetzt die und die Perspektive hast, aber wir würden dir gerne einen Vorschlag machen. Wir sind inzwischen in Berlin im Ministerium für Staatssicherheit tätig und könnten uns vorstellen, dass das auch für dich eine Perspektive sein könnte. **So einfach war das.***



Frage: Man konnte sich dort also nicht einfach bewerben oder seine Unterlagen einschicken. Vielmehr hatten sie dich ausgewählt und wahrscheinlich schon längere Zeit im Hintergrund überprüft. Haben sie dir damals gesagt, warum ihre Wahl gerade auf dich gefallen war?

[Diese zwei Männer, die so zwei Jahrgänge älter als du warst, wie haben sie dir erzählt, warum sie dich überhaupt ausgewählt? Ja, sie haben gesagt, wir kennen dich, wir wissen, welche Anforderungen diese Arbeit bringt und wir trauen dir das zu.

Also wir denken, du kannst das.

Und ich habe ja später selber, als ich dann Mitarbeiter war, auch Kader. Ich weiß nicht, wie das in China heißt. In Deutschland sind das Kader. Also Nachfolge habe ich ja auch gesucht. Und da überlegt man, wen kennst du? Wer könnte dafür geeignet sein, politisch, aber eben auch menschlich und fachlich? Und da müssen die gedacht haben, okay, den können wir nehmen.

Und dann haben die natürlich bestimmt so eine dicke Akte über mich ermittelt, Verwandtschaft und was alles war und so. Und haben gesagt, okay, der passt, den fragen wir jetzt.



Für die HVA war die Auswahl zu diesem Zeitpunkt im Wesentlichen bereits abgeschlossen. Günter galt als politisch zuverlässig und für die Arbeit geeignet.

Für ihn selbst kam das Angebot dagegen überraschend. Er wusste weder, wie der Dienst im Inneren funktionierte, noch welche Aufgaben ihn erwarteten. Für ihn war zunächst etwas anderes entscheidend: die Aussicht darauf, dass seine Familie endlich nicht mehr an zwei verschiedenen Orten leben musste.

Und die (meine Frau) hat dann gesagt, okay. Ich hatte dadurch die Perspektive natürlich, auch eher eine Wohnung zu kriegen, dass wir als Familie zusammenleben konnten. Das war damals ein wichtiger Punkt. Politisch hatte ich damit überhaupt keine Probleme, weil Stasi war für mich nicht negativ politisch besetzt.

Und eine interessante Aufgabe war es auf jeden Fall. Und innerhalb von ein paar Wochen fiel dann die Entscheidung.

Ich durfte das natürlich niemand erzählen, nur meiner Frau. Ich habe aber auch mit meinem Vater gesprochen.

Und da hat er gesagt, oh, überlegt ihr das gut? Da gibt es kein Zurück. Hat er ja recht.

Es gab ja eine strenge Ordnung innerhalb der Stasi, das steht doch in den Büchern alles drin, was man zu beachten hat, was man machen darf, was man nicht machen darf.

Ich habe mir dort eine zweite Identität als DDR-Bürger aufgebaut. Ich bin ja nicht unter meinem richtigen Namen unterwegs gewesen in der Arbeit, sondern hatte eine komplette zweite Identität.

Ich hatte einen Ausweis auf einen anderen Namen. Ich hatte eine Wohnung, in der ich nie gewohnt habe. Ich musste ja eine Adresse haben. Und das hat man sich alles aufgebaut. Also man hat dann dort DDR-Bürger gesucht, wo man gedacht hat, okay, die kann man

ansprechen, die sind zuverlässig und die sind bereit, zum Beispiel ihre Adresse zur Verfügung zu stellen.

das war ein wesentlicher Teil, aber das war wirklich ein Lernprozess, wenn Leute aus der Bundesrepublik in die DDR-Besuchsweise einreisen, mussten die vorher einen Antrag stellen, die DDR-Leute, die eingeladen haben. Diese Anträge wurden natürlich genau angeschaut. Und wenn dann jemand dabei war, der hätte interessant sein können, Student oder sowas, dann landete der über verschiedene Umwege auf meinem Schreibtisch. Und dann hatte ich eine Woche oder 14 Tage Zeit, bis die kamen, um zu versuchen, wie kannst du mit denen ins Gespräch kommen. Das war Fleißarbeit, das war ein unwahrscheinlicher Lernprozess. und da wurde man von Erfahrenen, die da auch waren ein bisschen angeleitet, aber ganz wichtig war eins: die konkrete Person mit der ich zu tun hatte das wusste nur ich, das wusste mein Nachbar nicht, wie die genau heißen. die Konspiration ist ganz wichtig in der Spionage Konspiration also die Geheimhaltung auch innerhalb innerhalb der Spionageorganisation ich wusste später dann als ich auch richtig Spione geführt habe und mein Kollege der mit mir im Zimmer saß, ich wusste nicht welche Spione der führt und der wusste nicht welche Spione ich führe, das war ganz scharf getrennt und das ging damals schon los und das muss man natürlich alles lernen Vielleicht erst mal so viel.

~~Er interessiert sich sehr für deine Ausbildung, die zwei Jahre in Erfurt. Wie war dein erster Tag? Was für Leute hast du damals getroffen? Was für eine Umgebung, ein Haus? Einfach mal beschreiben.~~ Das war ein Bürogebäude, also ganz mitten in der Stadt. Ein durchschnittliches Bürogebäude, wo wir die oberen beiden Etagen hatten, war es, da stand dann unten, ich weiß gar nicht mehr genau, was da unten dran stand. In Berlin hieß die anders (ich habe dann nach Erfurt noch ein halbes Jahr in Berlin in einer solchen Ausbildungsgruppe gearbeitet, bevor ich in die Zentrale kam).

Da stand ORAW, Organisation für Auslandswerbung. Also für nicht Spionagewerbung, sondern für wirtschaftliche Werbung auf dem Weltmarkt oder so. Irgend so was stand da dran. Nee, in Berlin dann. In Erfurt muss irgendwas Ähnliches dran gestanden haben. Das war einfach eine Erfindung für Außenstehende, um zu verdecken, dass das die Stasi war.



Kapitel 3. Wie ein Kontakt beginnt

Das unsichtbare Visier

<https://www.youtube.com/watch?v=s9molohuFj4>

Günter sagt, seine Arbeit habe wenig mit einem Spionagefilm zu tun gehabt. Es gab keine Verfolgungsjagden, und eine Waffe brauchte er ebenfalls nicht.

Die Stasi war militärisch organisiert. Günter musste jedes Jahr an einer einwöchigen militärischen Ausbildung teilnehmen und den Umgang mit Pistole und Maschinenpistole üben. Bei seiner täglichen Arbeit trug und benutzte er diese Waffen jedoch nicht.

Die meiste Zeit verbrachte er im Büro. Er erarbeitete Pläne, ordnete Unterlagen und schrieb Zusammenfassungen und Berichte. Persönliche Treffen machten nur einen kleinen Teil seiner Arbeit aus.

Er hatte viele Techniken gelernt. Doch als er zum ersten Mal tatsächlich an die Tür eines fremden Menschen klopfte, war Günter so nervös, dass ihm ein ganz gewöhnlicher Fehler unterlief.

Der erste Kontakt war eine Frau, die war Mitarbeiterin einer Universität, schon eine ältere Frau, die zu Besuch war in Erfurt bei ihrer Schwester.

Und ich bin da hin und habe gefragt, ob ich mal mit ihr reden kann. Und in meiner ganzen Aufregung habe ich mich nicht mit meinem „Arbeitsnamen“ Günter Peters vorgestellt, sondern den richtigen Namen gesagt, hat sie zum Glück aber nicht richtig verstanden.

Dieser Kontakt wurde nicht weitergeführt. Günters erster Versuch war damit gescheitert.

Und das war noch von Erfurt aus, sind wir dann auch zur Leipziger Messe gefahren, haben dort geschlafen und dann dort viele, viele Leute angesprochen. Und dort habe ich einen kennengelernt, mit dem ich dann ein paar Jahre zusammengearbeitet habe.

In der zweiten Folge erzählte Anna, wie sie die Stasi-Akte ihres Vaters durchsah. Dabei stellte sie fest, dass er während eines Besuchs der Leipziger Buchmesse von der Staatssicherheit überwacht worden war.

Die Leipziger Buchmesse gehörte zu den Veranstaltungen, denen die Stasi besondere Aufmerksamkeit widmete. Ihre Tradition reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück. Damals entwickelte sich Leipzig zeitweise zum wichtigsten Zentrum des deutschen Buchhandels und überholte Frankfurt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1949 in der Bundesrepublik die Frankfurter Buchmesse neu gegründet. Die DDR führte die Leipziger Buchmesse weiter, auch um mit Frankfurt zu konkurrieren und die internationale Bedeutung und kulturelle Offenheit des eigenen Landes zu demonstrieren.

Jedes Jahr durften auch westliche Verlage, Schriftsteller und Journalisten teilnehmen. Ihre Bücher wurden allerdings kontrolliert, manche Titel wurden ausgesondert. Für viele Menschen in der DDR war die Messe eine seltene Gelegenheit, Bücher zu sehen oder zu lesen, die sonst nicht erhältlich oder verboten waren.

Gerade deshalb war die Buchmesse wie auch die normale Handelsmesse für die Stasi nicht nur ein Ort intensiver Überwachung. Sie nutzte sie auch, um Kontakte zu knüpfen und mögliche inoffizielle Mitarbeiter anzuwerben.

Dieser Westdeutsche war ein ehemaliger Offizier der Bundeswehr.

Bei seiner Arbeit trat Günter immer unter dem Namen „Günter Peters“ auf. Je nachdem, mit wem er Kontakt aufnehmen wollte, musste er für diese Identität einen anderen Beruf, eine andere Lebensgeschichte und einen glaubwürdigen Grund für die Begegnung erfinden.

Diesem Westdeutschen erzählte Günter, er arbeite bei einer staatlichen Einrichtung in Berlin und sei für die Förderung des Tourismus in der DDR zuständig. Günter wusste, dass der ehemalige Bundeswehroffizier Pazifist war. Deshalb lenkte er das Gespräch bewusst auf das Thema Krieg und Frieden und machte ihre ablehnende Haltung zum Krieg zu einer gemeinsamen Grundlage ihrer Beziehung. In den folgenden Jahren trafen sie sich häufig. Günter zeigte ihm verschiedene Orte in der DDR, fragte ihn nach seiner Zeit bei der Bundeswehr und bat ihn zugleich, im Westen nichts über ihre Gespräche zu erzählen.

Ich traf ihn nie offiziell als Staatssicherheit.

Das wurde nie ausgesprochen. Der hat es aber geahnt, nehme ich mal an. Und hat aber irgendwann so nach drei, vier Jahren dann so kalte Füße gekriegt. Und also es war ihm zu gefährlich, das weiterzuführen. Und da haben wir uns dann getrennt. Er hat mir aber die ersten Filme fotografiert, wo er mal ein Manöver war. Der war also Reservist, Reserveübung, also der war Offizier gewesen bei der Bundeswehr, war dann Lehrer und wurde aber regelmäßig zu solchen Übungen bei der Bundeswehr wieder einbezogen. Also Reserveübungen Das waren nicht die Aktiven, sondern da wurden dann Übungen gemacht mit denen, die schon wieder lange Zeit aus dem Dienst raus waren Und da hat er mir mal Irgendwelche Unterlagen fotografiert Und ganz stolz mitgebracht Und als ich ihm aber gesagt habe, wenn du das wieder machst, kannst du mir wieder mitbringen Ah, das ist so gefährlich Das war so der erste Kontakt, den ich erfolgreich geknüpft habe.

Kapitel 4 | Menschen, Quellen und Geheimnisse

In seinen sechzehn Jahren bei der HVA war Günter für vier Quellen zuständig. Eine von ihnen hieß „Gisela Becker“.

Als Beatles-Fan kam Günter damals auf die Idee, dass sich im West-Berliner Musikmilieu vielleicht jemand finden ließe, zu dem man langfristig Kontakt aufbauen konnte. Über den Manager einer DDR-Rockband, der nach West-Berlin reisen durfte, lernte er schließlich die Schriftstellerin Gisela kennen.

Gisela sprach fließend Englisch. Die HVA hoffte zeitweise, sie könne später als Übersetzerin bei einer amerikanischen oder mit der NATO verbundenen Einrichtung arbeiten. Dieser Plan ging jedoch nicht auf.

Nach vielen Jahren war Gisela für Günter nicht mehr nur eine Quelle. Aus der Arbeitsbeziehung waren auch Freundschaft und gegenseitiges Vertrauen entstanden.

Am Fenster

https://www.youtube.com/watch?v=H7llmuBopHc&list=RDH7llmuBopHc&start_radio=1

Also „Gisela Becker“ war eine sehr herzliche Frau, mit der ich mich am meisten, am intensivsten getroffen habe in der ganzen Zeit. Ist ja auch beschrieben, das ging ja über viele, viele Jahre.

Und insofern hatte ich zu der, das war eine vertrauensvolle Freundin, kann man sagen. Und sie war Lyrikerin. Nun bin ich nicht derjenige, der viel Verständnis für Lyrik hat, aber der Respekt war gegenseitig da.

Sie hat aber selber eine Menge Informationen über West-Berlin und diese ganzen Künstler erarbeitet. Es gab ja zwischen West-Berlin und Ost-Berlin da viele Kontakte und so, da war sie voll integriert, hat sie eine Menge interessante Sachen auch erzählt. Aber über sie habe ich dann, und das war eigentlich dann einer meiner Erfolge in der Arbeit, über sie habe ich dann einen Wissenschaftler kennengelernt,

Dieser Wissenschaftler hieß „Karl“. Günter erzählte „Gisela“ nicht, dass „Karl“ später ebenfalls zu seiner Quelle wurde. Umgekehrt wusste „Karl“ nichts von „Gisela“s Verbindung zur HVA. „Karl“ beschäftigte sich wissenschaftlich mit der DDR und hatte beruflich Kontakt zu der westdeutschen Bundesbehörde, die für die innerdeutschen Beziehungen zuständig war.

Die vier Quellen hatten Zugang zu ganz unterschiedlichen Informationen. „Gisela“ bewegte sich im Kulturmilieu, „Karl“ arbeitete in der Forschung.

Die beiden anderen waren ein Ehepaar: „Beck“ und seine Frau „Helga“ konnten innerhalb von Bundesbehörden an sensible Unterlagen gelangen. Nach Auswertung der erhaltenen Akten lieferten sie der DDR über die Jahre mehr als achthundert Informationen.

Den regelmäßigen Kontakt zu „Beck und Helga“ hielt Günter nicht selbst. Das übernahm eine Verbindungsperson mit dem Decknamen „Lena“. Sie übermittelte in Günters Auftrag Aufgaben, nahm Berichte entgegen und hielt diesen geheimen Kontakt aufrecht.

0:41:16–00:41:30 + 00:41:37–00:41:47

Also „Lena“ war, ich beschreibe sie auch im Buch, wäre eine gute Führungsoffizierin gewesen. Also das war eine sehr selbstbewusste Frau, eine sehr kluge Frau, eine sehr resolute Frau.

Ja, also für die Arbeit war das ideal. Wir haben uns gezoft, wir haben uns auch mal gestritten, aber immer so die beste Lösung gefunden. Und ich konnte mich auf sie hundertprozentig verlassen und sie hat eigentlich das Vertrauensverhältnis zu Beck hergestellt.

Das Referat HV A IV/4 (1989) in der Hauptverwaltung A des MfS

Ebene 1

Der Leiter: Generaloberst Werner Großmann

Stellvertreter des Leiters: Generalmajor Heinrich Tauchert, u. a. zuständig für die HV A IV

Ebene 2

Aufklärung militärische Zentren BRD / NATO, BMV, Führungszentren der Bundeswehr, Beschaffungsämter, Bundeswehrhochschulen, Northag, Centag u.a.

Leiter der HV A IV: Oberst Siegfried Milke

Stellvertreter des Leiters: Oberst Manfred Lohs, u. a. zuständig für die HV A IV/4

Ebene 3

Leiter der Referate und Mitarbeiter der HV A IV (1989)

Referat	Leiter	Hauptobjekte	Mitarbeiter
1	Oberstleutnant Werner Hoffmann	BMV, Parteien, Staatsapparat	7
2	Oberstleutnant Karl Pestel	BWB	7
3	Oberstleutnant Hugo Murk	Heeres-, Marine- und Luftwaffenamt, Northag	6
4	Oberstleutnant Günter Gräßler	Basisarbeit Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung	6
5	Oberstleutnant Rüdiger Borchert	Führungsakademie der Bundeswehr, ELOKA	6
6	Oberstleutnant Hartmut Warg	Kontaktarbeit, Uni Frankfurt	30
7	Oberstleutnant Roland Schiemann	BMV, BWB	5
8	Oberstleutnant Peter Schmökel	Informationsbearbeitung, Archiv, Strukturfragen	5

Ebene 4

Quellen und aktive IM von Günter Gräßler (1989)

Deckname	Kategorie	Registriernummer
„Beck“	O-Quelle	XV 3624/74
„Helga“	O-Quelle	XV 6920/75
„Karl“	O-Quelle	XV 1641/88
„Gisela Becker“	A-Quelle	XV 3749/83
„Lena“	Instrukteurin	XV 187/76
„Harri“	Instrukteur	XV 122/67
„Dieter“	ehemaliger Instrukteur „Beck“ „Helga“	XV 4011/76
„Faber“	Deckadresse	XV 2660/63
„Falk“	Deckadresse	XV 2714/81
„Forst“	Deckadresse	XV 4361/86
„Siegfried“	Deckadresse	XV 2273/86
„Michael“	Deckadresse	XV 3228/85
„Lisa“	Deckadresse	XV 231/72

Die „Helga“ ist eine völlig unpolitische Frau eigentlich gewesen, die, wie gesagt, wusste, dass Beck mit uns zusammenarbeitet, aber mehr auch nicht, als wir sie kennengelernt haben. Und eigentlich, ich habe sie ja nicht kennengelernt, Lena hat sie ja kennengelernt. Und Lena hat mir dann zunehmend erzählt, du ich komme mit der wunderbar klar und die ist

aufgeschlossen, so dass ich mit „Lena“ eigentlich gemeinsam die Idee entwickelt habe, dass wir die mit einbeziehen.

Und sie war dann auch zwei oder dreimal sogar zum Treff hier in der DDR. „Helga“ habe ich selber persönlich kennengelernt, auch ein sehr gutes Verhältnis zu ihr entwickelt. Mit ihr war ich in Ravensbrück im KZ und was wir nicht alles so besucht haben. Also die haben „Lena“ und ich eigentlich für die Arbeit gewonnen.

Ravensbrück war eines der größten Konzentrationslager für Frauen im nationalsozialistischen Deutschland. 1959 richtete die DDR dort eine nationale Mahn- und Gedenkstätte ein.

Die DDR verstand sich als „antifaschistischer Staat“. In der offiziellen Erzählung stand der sozialistische Staat in der Tradition des antifaschistischen Widerstands. Das Gedenken an die Verbrechen des Nationalsozialismus und an die Widerstandskämpfer diente deshalb nicht nur der historischen Bildung. Es war zugleich ein wichtiger Teil der politischen Legitimation der DDR. Ein gemeinsamer Besuch in Ravensbrück war daher mehr als ein privater Ausflug. Er hatte eine klare politische Bedeutung.

Später ließ sich Helga für die Zusammenarbeit gewinnen. Zunächst hatte sie lediglich für ihren Mann Unterlagen weitergegeben. Nachdem sie eine Stelle bei einer westdeutschen Bundesbehörde im Gesundheitswesen angetreten hatte, lieferte sie der HVA auch selbstständig interne Informationen.

Wer als Quelle für die HVA arbeitete, konnte auch finanzielle Unterstützung erhalten. Einheitliche Regeln gab es dafür nicht. Grundsätzlich wurden Ausgaben erstattet, die bei der Zusammenarbeit entstanden, etwa Reise- oder Technikkosten. Je nach persönlicher Situation waren außerdem Zuschüsse zum Studium, regelmäßige Zahlungen oder Prämien möglich. Das Geld wurde meistens bar übergeben.

Die HVA wollte verhindern, dass ihre Quellen durch die Zusammenarbeit in finanzielle Schwierigkeiten gerieten. Zugleich betrachtete sie die finanzielle Bindung als eine Möglichkeit, die Zusammenarbeit langfristig zu sichern.

Günter betont allerdings, dass Beck nicht aus finanziellen Gründen mit der HVA zusammenarbeitete. Anfangs wollte er keine Vergütung annehmen und ließ sich nur die notwendigen Ausgaben erstatten. Erst auf Günters Drängen akzeptierte er einen Zuschuss zum Bau eines eigenen Hauses. Ein stabiles und unauffälliges Leben sollte zugleich seine Tarnung verbessern und das Risiko einer Entdeckung verringern.



... Und das sind eigentlich so vom Charakter her, wie man so sagen kann, alles Leute, die an der DDR nicht alles toll fanden, die DDR ja auch gar nicht so intensiv kannten, aber davon überzeugt waren es macht Sinn, dass es die gibt und dass sie sich weiterentwickelt. Das war eigentlich das Credo unserer Arbeit.

„Beck“ war bereits in den 1970er-Jahren von der HVA als Quelle angeworben worden. Der ursprünglich für ihn zuständige Führungsoffizier wurde jedoch wegen eines disziplinarischen Verstoßes abgelöst. Daraufhin übernahm Günter den Vorgang.

Weil die ernsthafte nachrichtendienstliche Arbeit, auch im Westen, ist letztendlich die Entwicklung von Menschen in Positionen hinein, oder das Herauswerben von Menschen, die in solchen Positionen schon sind, die eben mit den auszuforschenden Geheimnissen, ob wirtschaftlich, ob militärisch, politisch, ist egal, befasst sind. Und die muss man suchen, die muss man kennenlernen, im günstigsten Fall werben oder man muss eben Leute frühzeitig kennenlernen, die man in solche Positionen hinein entwickeln kann. Und das geht manchmal zum Beispiel über zehn Jahre, bis man es dann geschafft hat, dass sie in so einer Position drin sind. Und das ist die eigentliche Arbeit, die man lernen muss. Also so ein System, gerade in der DDR, wo es letztlich nachgewiesenermaßen zu den Hochqualifiziertesten in der Welt eben gehörte, ist sehr stark geregelt. Also man muss sich dort an die Ordnung halten, damit nichts durcheinander geht. Das muss man lernen. Und das Entscheidende, was man aber vor allen Dingen lernen muss, ist, auf Leute zuzugehen, mit den Leuten ins Gespräch zu kommen, zu den Leuten ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Natürlich am Anfang mit Legenden, weil man kann nicht da hingehen und sagen, ich komme hier von der Militärspionage und wollen wir nicht zusammenarbeiten. Denen muss man erst mal sonst was erzählen. Und trotzdem zu ihnen so ein Verhältnis aufzubauen, dass es über die langfristige Arbeit dann dahin führt, dass sie in so eine Position kommen.

„Beck“ ist aber schon Mitte der 70er Jahre angesprochen worden, im Westen von Leuten, die wir hingeschickt haben und wurde wie gesagt dann fast zehn Jahre lang in Richtung Bundeswehr orientiert. Also er sollte irgendwie im Militär unterkommen. Er war aber

studierter Jurist, und hat mit Militär selber auch nichts am Hut gehabt. Und das war immer so ein bisschen so ein Spannungsfeld, weshalb der Vorgang nicht so richtig weiterentwickelt werden konnte.

Bis ich dann eben, nachdem ich den übernommen habe und vor allen Dingen auch gemeinsam mit „Lena“, die ja den intensiven Kontakt zu ihm dann hergestellt hat, , dass wir dann durchsetzen konnten, wir marschieren lieber in Richtung Geheimdienste und Sicherheitsbereiche, ~~Militär wird der nicht. Hätte auch nicht gepasst, weil er ja dort schon sich entwickelt hatte als Jurist.~~ Und das ist eigentlich das, was auch wichtig ist für die Arbeit der HVA insgesamt, dass das möglich war. Man musste sich eben bloß als Führungsoffizier dann wirklich da sachkundig machen und das entsprechend auch vorschlagen, dann wurde auch von der Leitung gesagt, okay, dann machen wir das so.

Bei dieser Neuausrichtung arbeitete „Beck“ im westdeutschen Bundesverwaltungsamt. Dort hatte er Zugang zum Ausländerzentralregister. 1987 wechselte er ins Bundesinnenministerium.

Im Ausländerzentralregister waren die Identitäts- und Aufenthaltsdaten von Millionen Ausländern gespeichert. Auch die westdeutsche Polizei und die Nachrichtendienste nutzten dieses System. Für die HVA waren vor allem die internen Kennzeichnungen interessant. Nach Günters Darstellung standen hinter manchen Namen bestimmte Codes. Sie zeigten etwa an, ob sich der Bundesnachrichtendienst, der Verfassungsschutz oder die Kriminalpolizei für eine Person interessierte und ob bei ihrer Einreise in die Bundesrepublik sofort eine bestimmte Stelle informiert werden sollte.

Anhand dieser Codes konnte die HVA erkennen, wen die westdeutschen Sicherheitsbehörden im Blick hatten und ob das eigene Agentennetz bereits gefährdet war.

„Beck“ hat viele Dokumente fotografiert.

Zehn Filme, es waren ja damals noch Filmrollen. Gibt es ja heute nicht mehr. Heute hast du das auf einer Speicherkarte. So dann wurden die Filme schön eingepackt und entweder „Lena“, wenn sie da war oder „Helga“ oder selbst „Beck“ sind abends in Köln oder in Bonn in einen Zug eingestiegen der nach Westberlin gefahren ist, sind dort auf die Toilette gegangen, sind auf die Toilette draufgeklettert, haben oben die Decke aufgeschraubt(wenige Schrauben, dann konnte man die Decke abnehmen). Dann haben sie ihr Filmpaket da oben reingesteckt. Da sind viele Rohre, Versorgungsleitungen, Heizungen und was da alles oben in so einem Zugabteil im Zug ist. Und da gab es dann Verstecke, wo sie die Filme reingemacht haben, haben das wieder zugeschraubt, haben am Fenster irgendwo ein kleines Kreuzchen gemacht, dass wir wissen, aha, da drinnen.

Haben sich die Haare gekämmt, sind wieder aus der Toilette raus und am nächsten Bahnhof ausgestiegen. Und die Filme waren da oben drin. Die sind mit dem Zug durch die DDR nach Westberlin gefahren. Wir haben sie natürlich, bevor der Zug in West-Berlin ankam, (auf DDR-Gebiet hatten wir dann die Leute im Zug, die wussten, da ist Versteck). Das haben die rausgeholt., damit es nicht nach West-Berlin hinein fährt, weil es hätte ja nochmal irgendwas passieren können. Und ich saß nachts um halb drei an der Autobahn auf dem Parkplatz. Und dort haben sie mir das Paket dann hingebracht. Und so lief das öfters. Das waren eigentlich die aufregenden Dinge im Alltag.

NATIONALER VERTEIDIGUNGSRAT DER
DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK



ALS ZEICHEN DER ANERKENNUNG
HERVORRAGENDER VERDIENSTE
BEI DER GEWÄHRLEISTUNG
DES SICHEREN MILITÄRISCHEN SCHUTZES DER
DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
WIRD

Major
Günter Gräßler

DER

Kampffürden
für Verdienste um Volk und Vaterland
IN Bronze
VERLIEHEN

Berlin, den 8. Februar 1986

Mielke
Minister für Staatssicherheit
der Deutschen Demokratischen Republik

Von der Aufnahme und dem Transport bis zur Übergabe und Auswertung war jeder einzelne Schritt auf verschiedene Personen verteilt. Wenn die Filme Günter erreichten, ordnete und kategorisierte er das Material, bevor er es an die zuständige Auswertungsabteilung weitergab. Am ehesten erinnerte noch die Übergabe der Filme an einen Spionagefilm. Die meiste Zeit nahm jedoch das Sortieren und Auswerten im Büro in Anspruch.

Die Unterlagen aus dem Register wurden von der HVA später als „Spitzeninformation“ eingestuft. Günter, „Beck“ und „Lena“ erhielten dafür jeweils den Kampffürden „Für Verdienste um Volk und Vaterland“.

Obwohl Günter schon seit Jahren für „Beck“ zuständig war, hatte er ihn noch nie persönlich getroffen. Der Kontakt lief fast vollständig über „Lena“.

Erst 1987 begegneten sich die beiden zum ersten Mal in Athen. Günter reiste offiziell dienstlich (mit falschen Papieren), „Beck“ als Urlauber. Vor Ort ließen sie ihr Treffen wie eine zufällige Begegnung aussehen.

00:56:01–00:56:35 +00:56:35–00:57:04 +00:57:51–00:58:22

Ich war vorher noch nie im Westen gewesen. Als wir uns Athen näherten, sah ich aus dem Flugzeug das Mittelmeer und die ganze Stadt. Kurz vor der Landung flogen wir über einen Militärflugplatz. Unten standen Kampfbomber der NATO. In diesem Moment war ich wieder in der Realität dieser Reise angekommen. Dieses Bild ist mir bis heute im Gedächtnis geblieben. Es war März, und in der DDR war noch alles grau und dunkel. Abends saßen wir in einer kleinen Gaststätte unter Orangenbäumen, an denen die Früchte hingen. In der DDR bekam man Orangen, wenn man Glück hatte, vielleicht kurz vor Weihnachten. In gewisser Weise war das tatsächlich ein Kulturschock. Erdbeeren gab es in der DDR erst im Juni. Doch als ich im März über einen Markt in Athen ging, lagen sie dort bergeweise auf den Ständen. Fotografieren und die Bilder später meinen Kindern zeigen konnte ich nicht. Nach meiner Legende war ich schließlich nie in Athen gewesen.

Doch Günter war nicht als Urlauber in Athen. In einem NATO-Land traf er sich heimlich mit einer Quelle der HVA. Wären ihre Identitäten und das Treffen aufgefliegen, hätten sowohl Günter als auch „Beck“ verhaftet und zu Haftstrafen verurteilt werden können.

Die erste unmittelbare Begegnung mit dem Wohlstand des Westens änderte nichts an Günters politischer Haltung. Auch seine nachrichtendienstliche Arbeit stellte er deshalb nicht infrage. Für ihn zeigte der Unterschied vielmehr, dass sich die DDR reformieren musste.

Reform in der Sowjet

https://www.youtube.com/watch?v=_nP_TowJHJo 4:17-4:30】

Michail Gorbatschow war damals noch nicht lange im Amt und trieb in der Sowjetunion wirtschaftliche und politische Reformen voran. Zugleich konnten Themen wie Bürokratie, Korruption und die dunklen Kapitel der sowjetischen Geschichte zunehmend öffentlich diskutiert werden.

Die Sowjetunion galt stets als Führungsmacht des sozialistischen Lagers. In der DDR hatte jahrzehntelang die bekannte Losung gegolten: „Von der Sowjetunion lernen heißt siegen lernen!“ Doch als die Sowjetunion tatsächlich Reformen einleitete, weigerte sich die DDR-Führung, diesem Beispiel zu folgen. Es kam sogar zu der absurden Situation, dass die DDR nun Publikationen aus der Sowjetunion zensierte und verbot.

Ob und wie sich die DDR verändern müsse, wurde deshalb zu einem Thema, über das Günter und „Beck“ in Athen intensiv diskutierten.

0:48:40,200 --> 00:48:44,280 + 00:52:32,060–00:52:53,220 + 00:53:22,560 -->
00:53:25,400

Und „Beck“ hat gesagt: Ihr müsst unbedingt was ändern.

Und so wie der Gorbatschow das macht, diese Hoffnung hatten wir. wir wussten: Es ist schwierig, es wird wirklich allerhöchste Zeit, aber es muss was passieren.

Und leider ging es eben dann doch nicht so voran.



建议音乐插入《Kinderhymne》。

https://www.youtube.com/watch?v=DwdzC8g45xE&list=RDDwdzC8g45xE&start_radio=1

。

Ein Land zu lieben und sich zugleich zu wünschen, dass es sich verändert, war im Deutschland der Nachkriegszeit kein ungewöhnlicher Gedanke. 1950 waren die Bundesrepublik und die DDR gerade erst gegründet worden. Bertolt Brecht, einer der bedeutendsten linken Dichter und Dramatiker Deutschlands im 20. Jahrhundert, schrieb damals die „Kinderhymne“.

Das Lied unterschied nicht zwischen Ost- und Westdeutschland. Das Deutschland, von dem es erzählt, sollte weder über anderen Ländern stehen noch ihnen unterlegen sein. Die Menschen sollten ihr Land lieben und zugleich daran arbeiten, es besser zu machen.

Als Nachrichtendienstler erkannte Günter die Veränderungen in der DDR früher als viele andere. Denn seine Quelle Karl hatte Zugang zu oppositionellen Kreisen im Land.

„Karl“ war dann wirklich eine sehr wertvolle Quelle, vor allen Dingen in der Übergangszeit 88, 89 ist der von seinem Institut in die DDR geschickt worden, um diese ganze Oppositionsbewegung zu analysieren. Die ganzen Demonstrationen, die waren hier und in Leipzig und diese Montagsdemonstrationen und so weiter.

Und das hat uns sehr geholfen, eben auch diese ganze Bewegung einzuschätzen, dass der Westen da zwar Einfluss genommen hat, aber dass die Ursachen dafür natürlich in der DDR lagen, das war uns ja bewusst. Und das hat er sehr schön rausgearbeitet. Das hat zum

Schluss nichts genützt, weil unser Politbüro fand, das ist Quatsch, hat sich dafür nicht interessiert. Aber wir wussten das natürlich, wie es alles zusammenhängt.

Demo in Dresden

<https://www.youtube.com/watch?v=ojraYLnVWRo>

Dass die DDR-Führung diese Entwicklung nicht wahrhaben wollte, besiegelte schließlich ihr Schicksal. Immer mehr Menschen gingen auf die Straße, und die Proteste breiteten sich von Berlin und Leipzig auf weitere Städte aus.

Kapitel 3. Reform, Mauerfall und das Ende eines Staates

Am 4. November 1989 versammelten sich Hunderttausende auf dem Alexanderplatz in Ost-Berlin und forderten Reformen. Der Protest richtete sich nicht nur gegen die Regierungspartei, sondern auch gegen die Stasi. Die jahrelange Überwachung, die Verhaftungen und die Unterdrückung von Andersdenkenden sowie die Privilegien der Stasi-Mitarbeiter wurden nun öffentlich angeprangert.

In dieser Situation trat Günters früherer oberster Vorgesetzter, der langjährige HVA-Chef Markus Wolf, ans Mikrofon.

【这里先出现 Markus Wolf 登台后的开头演讲，后面再出嘘声。资料来源：
<https://www.youtube.com/watch?v=8YCVIDG9xys>】

Von 1952 bis 1986 leitete Wolf den Auslandsnachrichtendienst der DDR. Weil westliche Dienste lange Zeit kein deutliches Foto von ihm besaßen, wurde er auch der „Mann ohne Gesicht“ genannt.

An diesem Tag trat Wolf öffentlich auf und forderte eine grundlegende Reform der SED sowie einen „erneuerten Sozialismus“. Er erklärte, dass auch er Verantwortung für seine Arbeit im Ministerium für Staatssicherheit übernehmen müsse. Zugleich wandte er sich dagegen, sämtliche Mitarbeiter zu „Sündenböcken der Nation“ zu machen. Konkrete Vorwürfe, Gesetzesverstöße und die persönliche Verantwortung jedes Einzelnen müssten seiner Ansicht nach getrennt geprüft werden.

资料音插入（建议约 8–12 秒）1989 年 11 月 4 日 Alexanderplatz：保留 Markus Wolf 登台后现场的口哨和嘘声。资料来源：<https://www.youtube.com/watch?v=8YCVIDG9xys>，7:30–8:00。

Das Publikum reagierte auf Markus Wolf mit anhaltenden Buhrufen.

Fünf Tage später, am Abend des 9. November 1989, verlas das SED-Politbüromitglied Günter Schabowski auf einer Pressekonferenz die neue Reiseregelung. Als ein Journalist fragte, wann sie in Kraft trete, blickte Schabowski auf die Unterlagen vor sich.

资料音插入（建议仅保留 4–6 秒） Schabowski 回答：“Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist **das sofort, unverzüglich.**” 保留德语完整落点，停约 0.5 秒，再由中文旁白接下句。
资料源：https://www.youtube.com/shorts/kt_c396euYc，约 26 秒处。

资料音配音“据我所知，立即，马上生效。”

<https://youtu.be/9tqEyhkyzr8?si=HGXwpEhjNVbHNbGr>（01:30 开始）

Diese Worte verbreiteten sich über das Fernsehen. Schon bald strömten Menschen zu den Berliner Grenzübergängen. Noch am selben Abend öffneten die Grenztruppen nach und nach die Übergänge. Viele DDR-Bürger, die zuvor nicht frei ausreisen durften, überquerten in dieser Nacht die Grenze und gelangten nach West-Berlin.

素材音：<https://youtu.be/1puTzjQOCDE?si=oxUR5yLEdoEUOVsQ>（33:40）

Ich habe es im Fernsehen gesehen. Und ich habe auch die Pressekonferenz sogar gesehen. Und dann habe ich auf ZDF umgeschaltet und da kam das dann schon und da dachte mir, du hast dich nicht verhört. Die haben das auch gehört. Und nach drei Stunden war die Grenze offen. Ohne dass es irgendwie eine Vorbereitung gab. Wir waren am nächsten Tag dann alle auf Arbeit, haben uns groß angeguckt und gesagt, was denn nun? Für uns war es in dem Moment ja erstmal eine unwahrscheinliche Arbeitserleichterung. Weil dieser ganze Firlefanz wegfiel an der Grenze. Wir sind ja nicht davon ausgegangen, dass die DDR nicht weiter existiert, weil jetzt die Grenze offen ist.

Im Rückblick erscheinen die Öffnung der Berliner Mauer und die deutsche Einheit oft wie ein einziger historischer Moment. Tatsächlich lagen jedoch fast elf Monate dazwischen. Auch nach der Grenzöffnung besaß die DDR noch eine eigene Regierung, eine eigene Währung, eine Armee und staatliche Institutionen.

Der neue DDR-Ministerpräsident Hans Modrow schlug eine „Vertragsgemeinschaft“ vor: Beide deutschen Staaten sollten weiterbestehen, aber enger zusammenarbeiten.

Welchen Weg die DDR einschlagen würde, war zu diesem Zeitpunkt noch offen.

In dieser Phase der Ungewissheit wurden auch innerhalb der HVA Forderungen nach Reformen laut. Günter erinnert sich, dass um den 21. November 1989 am Eingang des Dienstgebäudes ein Aushang angebracht wurde, der kurzfristig zu einer internen Kundgebung aufrief. Auch er nahm daran teil.

~~Das war das erste Mal, dass ich im Fernsehen war. habe ich berichtet über eine Demonstration, die auf dem Hof der HVA, also im Ministerium selber, stattgefunden hat, wo draußen viele Demonstrationen waren, gab es auch bei uns auf dem Hof eine Demonstration, wo wir uns dafür eingesetzt haben, dass innerhalb des Ministeriums, innerhalb der HVA nun auch endlich Veränderungen eintreten. Das war eine gar nicht so ungefährliche Geschichte, weil es war ein militärischer Bereich.~~

~~Und da eine Demonstration zu machen, war schon ziemlich gewagt. Das schreibe ich aber auch im Buch und da gibt es da drüber auch einen Film.~~

Das waren HVA-Mitarbeiter, die demonstriert haben, so ähnlich wie draußen die, nur aber natürlich im kleinen Kreis für Veränderungen in der HVA, im Ministerium für Staatssicherheit.

~~draußen auf der Straße~~ Teilgenommen haben nicht alle, es waren 150 von 4500. Das war im November 89 im MfS selbst auf dem Hof in der Ruschestraße.

Dass Stasi-Mitarbeiter auf dem Gelände ihrer eigenen Dienststelle demonstrierten, hatte es bis dahin noch nie gegeben. Diese interne Kundgebung richtete sich jedoch nicht auf die Auflösung der HVA. Die Teilnehmer forderten von der Leitung schnellere Reformen und eine klare Stellungnahme. Außerdem wollten sie die SED-Leitungsgremien innerhalb der HVA neu wählen lassen.

Für die Frage, wie die HVA künftig weiterbestehen könnte, hatten sie bereits eine konkrete Vorstellung.

So ähnlich wie jetzt in der Bundesrepublik, da gibt es ja Bundesnachrichtsdienst und Verfassungsschutz. In DDR war alles eins, dass das getrennt wird künftig in der neuen DDR, an die wir ja damals noch geglaubt haben. Also solche Sachen waren das.

Die Diskussionen über Reformen wirkten sich schon bald unmittelbar auf das Leben der einzelnen Mitarbeiter aus. Im Herbst 1989 begann die HVA, einen Teil ihrer Operationen gegen die Bundesrepublik auszusetzen. Günter „legte seine Quellen auf Eis“. Er bedankte sich bei ihnen und erklärte, dass der Kontakt vorerst unterbrochen werden müsse. Beziehungen, die über viele Jahre bestanden hatten, wurden in einem Moment angehalten, in dem niemand wusste, wie es weitergehen würde.

Die Lage veränderte sich beinahe täglich. Günter wollte Reformen in der DDR, aber keine sofortige Wiedervereinigung.

Er sorgte sich nicht nur um seine Arbeit, sondern auch um die Zukunft seiner Familie und seiner Kinder. Wegen der strengen Geheimhaltung hatten er und seine Familie nur wenige enge Kontakte außerhalb ihres unmittelbaren Umfelds. Über vieles konnten sie mit niemandem sprechen. Je ungewisser die Lage wurde, desto stärker spürte Günter diese Isolation.

Zudem waren damals noch Hunderttausende sowjetische Soldaten in der DDR stationiert. Viele Menschen befürchteten, dass es zu gewaltsamen Zusammenstößen zwischen den Demonstrierenden und den bewaffneten Kräften kommen könnte.

最后一位总书记回答采访“两德统一不在圆桌谈判的议题上”时间为1989年底
<https://www.youtube.com/watch?v=a53gfqaGYCQ>

Im Dezember 1989 trat erstmals der Zentrale Runde Tisch zusammen. Oppositionelle Gruppen, die Regierungspartei und weitere politische Kräfte der DDR begannen gemeinsam über freie Wahlen und institutionelle Reformen zu beraten.

Am 18. März 1990 fand in der DDR die erste und zugleich einzige freie Volkskammerwahl statt. Gewonnen wurde sie von den politischen Kräften, die eine rasche Währungsunion und die deutsche Einheit anstrebten.

Doch die deutsche Einheit war nicht allein eine Angelegenheit der beiden deutschen Staaten. Die DDR lag an der vordersten Linie des Warschauer Pakts, die Bundesrepublik an der des NATO-Bündnisses. Die innerdeutsche Grenze bildete damit eine Frontlinie zwischen den beiden Militärblocken des Kalten Krieges.

Im Frühjahr 1990 begannen die DDR, die Bundesrepublik, die Vereinigten Staaten, die Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich mit den Zwei-plus-Vier-Verhandlungen. Zu diesem Zeitpunkt hatte auch Gorbatschow erkannt, dass sich die bisherige Ordnung der deutschen Teilung nicht mehr aufrechterhalten ließ.

<https://www.tagesschau.de/video/video-ts-50466.html> 01:00

Schließlich stimmte die Sowjetunion der deutschen Einheit und dem Abzug ihrer Truppen aus der DDR zu.

Die Volkskammerwahl und die internationalen Verhandlungen trieben den Einigungsprozess gemeinsam voran. Die von Günter und seinen Kollegen erhoffte erneuerte DDR und ein eigener Auslandsnachrichtendienst dieses Staates rückten damit immer weiter außer Reichweite.

Ich war ja bis Juni 1990 unter den letzten 250 übrig gebliebenen HVA-Mitarbeitern, die eigentlich als der Kern des künftigen DDR-Nachrichtendienstes gedacht waren. So war der Plan.

Im Mai 1990 war dann relativ klar, dass es also die DDR nicht mehr lange geben wird, weil sich dann der Beitritt entwickelte. Und da war mir klar, es ist alles vorbei.

04:39:46,580 --> 04:40:05,240

Und am 1. Juli bin ich zum Arbeitsamt gegangen und habe gesagt, ich bin arbeitslos und brauche einen Job. ~~ich habe dann an der Uni, also hier in Karlshorst, an der an der Hochschule da, die gab es damals noch, ein Jahr lang eine Umschulung gemacht.~~

Wir haben alle gesagt, viel Glück und das war es. Also war keine schöne Stimmung. Also das war eine schwierige Zeit voller Ungewissheit.

Komitee zur Auflösung des
Amtes für Nationale Sicherheit
- Personalbüro -

Berlin, 30. 6. 1990

B E U R T E I L U N G

Name, Vorname: G r ä ß l e r , Günter
geb. am: 22. 10. 1950

Herr Gräßler ist seit dem 1. 4. 1990 Mitarbeiter des Komitees zur Auflösung des Amtes für Nationale Sicherheit.

Die Tätigkeit erfolgte auf der Grundlage eines befristeten Arbeitsvertrages bis zum 30. 6. 1990.

In dieser Zeit erfüllte Herr Gräßler die ihm übertragenen Aufgaben verantwortungsbewußt und gewissenhaft. Zusätzliche Aufgabenstellungen wurden einsatzbereit übernommen, sorgfältig analysiert und selbständig gelöst.

Herr Gräßler besitzt aufgrund seiner menschlichen Reife und Sachkompetenz ein gutes Ansehen im Arbeitsbereich.

Wir wünschen Herrn Gräßler für seine weitere berufliche Entwicklung viel Erfolg und im persönlichen Leben alles Gute.

M. Mann

An dem Tag, an dem sich Günter beim Arbeitsamt arbeitslos meldete, wurde die D-Mark in der DDR zum gesetzlichen Zahlungsmittel. Am 1. Juli 1990 trat die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen den beiden deutschen Staaten in Kraft.

Gut drei Monate später, am 3. Oktober, trat die DDR der Bundesrepublik Deutschland bei. Damit wurde die **Deutsche Demokratische Republik**, ein Staat, der 41 Jahre bestanden hatte, Geschichte.

Kapitel 6. Akten und Wahrheit

Als die DDR Geschichte wurde, war noch immer nicht abschließend geklärt, wie mit den Stasi-Akten umgegangen werden sollte. Günter hatte jedoch schon vor der Öffnung der Berliner Mauer damit begonnen, an ihrer Vernichtung mitzuwirken.

Also ich war mit den ersten Verbrennungssäcken schon im September am Ofen. Weil ich gesagt habe, Jungs, alles, was wir jetzt hier brauchen bleibt, und was da schon jahrelang rumliegt, kommt weg. Wir konzentrieren uns jetzt ordentlich auf die wichtigen Dinge. Da war schon vorher aufgeräumt ein bisschen. Das ist also schon vorher passiert. Vor dem Mauerfall.

01:08:34,760 --01:10:12,240

Und nachdem der Sturm war am 15. Januar, sind wir ja nicht mehr ans Haus reingekommen. Außer meiner Person und so fünf, sechs Leuten, die ausgewählt wurden, die im Februar, März die Diensträume der Abteilung IV der HV A endgültig ausräumen., Ja, ich war also der Übergabekommandant ans Bürgerkomitee, an die Polizei der Abteilung, wo wir dann wirklich die Schränke und die Schreibtische alle ausgeräumt haben, die dort noch waren. Das ist die erste Phase. Und weil die HVA mit dem Bürgerkomitee und mit der Regierung vereinbart hatte, die HVA-Akten werden alle beseitigt, um die Leute im Westen zu schützen. weil die geplante Amnestie unsicher war. Und alles, was wir dann in diesen 14 Tagen im Februar, März nicht vernichten konnten, weil es war immer noch zu viel, wurde ausgelagert in ein Objekt in der Rödernstraße in Hohenschönhausen, wo ich dann vom 1. April bis zum 30. Juni 1990 als Mitarbeiter des Komitees zur Auflösung des Amtes für nationale Sicherheit gearbeitet habe. Das Amt für nationale Sicherheit war zwar das gesamte MFS, aber dort ging es dann nur um die HVA, wir waren die letzten 250, das ist ja beschrieben, dort haben wir dann wirklich die letzten Akten und so weiter alles beseitigt, da war ich bis zum Schluss dabei.

Im Februar 1990 beschloss der Runde Tisch, in dem die DDR-Opposition, die Regierungspartei und weitere politische Kräfte vertreten waren, elektronische Datenträger mit personenbezogenen Informationen zu vernichten. Dadurch sollte verhindert werden, dass diese Daten weiter missbraucht wurden.

Wenige Tage später stimmte die für Sicherheitsfragen zuständige Arbeitsgruppe des Runden Tisches zu, dass die HVA ihre Auflösung weitgehend selbst organisierte. Bürgervertreter sollten den Vorgang kontrollieren. Diese Regelung erlaubte nicht ausdrücklich die Vernichtung sämtlicher operativer Akten. Da die Kontrolle jedoch nur begrenzt wirksam war, wurde schließlich der größte Teil der HVA-Vorgangsakten vernichtet.

Die Bundesrepublik war am Runden Tisch nicht beteiligt und konnte über diese frühen Entscheidungen nicht bestimmen. Als die deutsche Einheit näher rückte, entstanden im Westen jedoch unterschiedliche Interessen. Justiz und Spionageabwehr wollten die Akten nutzen, um die Netzwerke der HVA in der Bundesrepublik aufzudecken. Die politische Führung fürchtete dagegen, dass Überwachungsunterlagen zu westdeutschen Politikern,

Wirtschaftsvertretern und Sicherheitsbehörden sowie Kontakte, die beide Seiten lieber geheim gehalten hätten, öffentlich werden könnten. Eine vollständige Erhaltung und Öffnung der Stasi-Akten war deshalb zunächst nicht das Ziel der Bundesregierung.

Am 24. August 1990 verabschiedete die Volkskammer der DDR ein Gesetz, das die Sicherung und Verwaltung der Stasi-Unterlagen vorsah. Im September besetzten Bürgerrechtler erneut das ehemalige Stasi-Hauptquartier und nahmen den dortigen Archivbereich in Besitz. Sie verlangten, dass die Grundsätze zum Umgang mit den Akten auch in die Vereinbarungen zur deutschen Einheit aufgenommen wurden. Das 1991 verabschiedete Stasi-Unterlagen-Gesetz gab den Betroffenen schließlich das Recht, ihre persönlichen Akten einzusehen.

Dass diese Unterlagen erhalten blieben und den Betroffenen zugänglich gemacht wurden, war daher vor allem das Ergebnis des anhaltenden Einsatzes der ostdeutschen Bürgerbewegung und der Volkskammer.

Aus den ersten fünf Folgen wissen wir, wie erschüttert viele Menschen nach der Öffnung der Stasi-Akten waren. Erst jetzt wurde das ganze Ausmaß der Überwachung und Kontrolle sichtbar, mit der die Staatssicherheit in das Leben der Menschen eingegriffen hatte.

Der größte Teil der HVA-Akten war zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits vernichtet. Wie viele Westdeutsche an der Zusammenarbeit beteiligt waren und wie weit die HVA in staatliche Behörden und gesellschaftliche Institutionen vorgedrungen war, lässt sich deshalb in vielen Fällen nicht mehr vollständig aufklären.

Was ist Wahrheit? Jeder Mensch empfindet natürlich sein persönliches Erleben aus seiner Sicht. Und was verstehst du unter Quellenschutz? Dass man überhaupt nicht drüber spricht, was die gemacht haben. Ich kenne Leute, Mitarbeiter, so wie ich, die bis heute kein Wort sagen. Und ich weiß, dass es noch Quellen gibt, die nicht enttarnt worden sind, auch durch Rosenholz nicht. Das respektiere ich, da mein „Zeug“ im Grunde alles in der Zeitung stand, spreche ich heute darüber. Und die Quellen, die nicht in der Zeitung standen, benenne ich deshalb ja in meinem Buch auch nicht mit dem klaren Namen. Bis auf „Gisela Becker“, deren Sohn ich kennengelernt habe und der zugestimmt hat, dass der Name seiner Mutter, die ja auch wie gesagt verstorben ist, genannt wird. Und deshalb schreibe ich sonst überall mit den Decknamen, weil jeder ist der eigene Herr über seine Geschichte und das soll auch so bleiben. Also meinen Quellen gegenüber, ich habe das mal so spaßeshalber im Buch geschrieben, ein deutscher Offizier verrät seine Leute nicht.

Die von Günter erwähnten „Rosenholz-Unterlagen“ gehören zu den wichtigsten Spuren, die nach der weitgehenden Vernichtung der HVA-Akten erhalten blieben.

Bei „Rosenholz“ handelt es sich um Mikrofilme, auf denen ein Teil der Personen- und Vorgangskarteien der HVA festgehalten wurde. Auf bis heute ungeklärtem Weg gelangten sie in den Besitz des amerikanischen Auslandsgeheimdienstes CIA. Die deutsche Regierung bemühte sich jahrelang um ihre Rückgabe. Erst ab 1993 übergaben die USA nach und nach Kopien an Deutschland.

Es handelt sich jedoch nicht um vollständige Akten, sondern um ein Verzeichnis. Die Unterlagen helfen Forschern dabei, Namen, Decknamen und Registriernummern miteinander

abzugleichen. Ein einzelner Eintrag beweist aber noch nicht, dass jemand tatsächlich als Quelle gearbeitet hat. Auch der Verlauf der einzelnen Kontakte lässt sich damit nicht rekonstruieren.

Trotzdem lieferten die Unterlagen zahlreiche Hinweise. Mehrere Quellen wurden enttarnt und anschließend vom Verfassungsschutz aufgesucht.

Bei Beck ist Günter allerdings überzeugt, dass die entscheidenden Informationen aus der früheren Führungsebene der HVA kamen. Wer sie weitergab, weiß er bis heute nicht.

Kapitel 7. Wer soll gestraft werden

Damit kehrt die Geschichte zu den Ermittlungen vom Anfang der Folge zurück. Nachdem die Mitarbeiter des Bundesamtes für Verfassungsschutz Günter die Unterlagen vorgelegt hatten, antwortete er zunächst nicht. Er bat sie, am nächsten Tag wiederzukommen.

Noch am selben Abend traf er sich mit Lena. Gemeinsam vereinbarten sie, nur das zu bestätigen, was die Ermittler bereits wussten.

Günter sagt, er habe nicht wie einige seiner früheren Kollegen vollständig geschwiegen, weil er glaubte, mit begrenzten Aussagen möglicherweise weiteren Schaden von anderen abwenden zu können. Er bestätigte nur Tatsachen, die ohnehin schon bekannt geworden waren. Über Informationen, von denen die Ermittler noch nichts wussten, verlor er kein Wort.

Günter wurde schließlich nicht angeklagt. Die Bundesanwaltschaft stellte das Ermittlungsverfahren gegen ihn 1994 ein. Im folgenden Jahr zog das Bundesverfassungsgericht auch für vergleichbare Fälle eine Grenze: Personen, deren Lebensmittelpunkt stets in der DDR gelegen hatte und die nicht auf dem Gebiet der Bundesrepublik tätig geworden waren, sollten nach der deutschen Einheit wegen dieser Spionagetätigkeit nicht mehr strafrechtlich verfolgt werden.

Im Prozess bin ich dann in der Pause nach vorn gegangen, „Beck“ saß auf der Anlagerbank und wir haben uns unterhalten und gesagt, ist alles okay so, wir machen das schon richtig hier, du kannst ja nichts dafür. Also das hat er schon selber so auch gesehen.

Seitdem habe ich zu Beck keine Verbindung mehr. Nachdem der aus dem Gefängnis kam, haben wir aus Sicherheitsgründen den Kontakt vermieden. Ich hoffe, dass er vielleicht mal das Buch liest und dann bei mir anruft.

Und zu allen drei anderen habe ich es geschafft, die Herren vom Verfassungsschutz oder vom Bundeskriminalamt (oder Landeskriminalamt war es zum Teil zu überzeugen, das waren keine Spione, die waren nur erfasst. Weil das erfassen konnte man ja nicht abstreiten, das lag ja vor. Also allen dreien ist, soweit mir bekannt wurde, nichts passiert.

Bei Lena lag der Fall anders. Gegen sie wurden mehrere Vorwürfe erhoben, darunter der Vorwurf der Bestechung, und die Staatsanwaltschaft erhob Anklage. Im Prozess gegen Beck sagte Günter aus, Lena habe lediglich seine Anweisungen ausgeführt und keine eigenständigen Entscheidungen über die Einsätze getroffen. Daraufhin wurde das Verfahren

gegen sie noch am selben Tag eingestellt. Sie wurde nicht verurteilt. Später zog Lena nach Süddeutschland.

Nach der Wiedervereinigung wurde im öffentlichen Dienst überprüft, ob Beschäftigte mit der Stasi in Verbindung gestanden hatten. Günter kehrte nicht in den öffentlichen Dienst zurück. Zunächst ließ er sich in Betriebswirtschaft weiterbilden, später begann er bei einer Blitzschutzfirma zu arbeiten. Bei seiner Bewerbung verschwieg er nicht, dass er früher für das Ministerium für Staatssicherheit tätig gewesen war.

Ende der 1990er-Jahre übernahm Günter die Leitung von Bauprojekten. Dazu gehörte auch der Umbau des Berliner U-Bahnhofs Westhafen. Ein Teil des Projekts bestand darin, Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte an den Bahnsteigwänden anzubringen. Kurz vor Abschluss der Arbeiten wurde Beschwerde über mögliche Mängel bei der Ausführung eingereicht.

Günter machte sich große Sorgen. Sollten sich die Vorwürfe bestätigen, so fürchtete er, könnten die Medien daraus die Schlagzeile machen: „Ehemaliger Stasi-Offizier sabotiert gezielt ein Menschenrechtsprojekt.“ Schließlich ergab die Überprüfung jedoch, dass die Arbeiten ordnungsgemäß ausgeführt worden waren.

So fand sich Günter Schritt für Schritt im vereinten Deutschland zurecht. Als er in Rente ging, wurden nach seiner Darstellung seine 25 Jahre Ausbildung, Studium und Berufstätigkeit in der DDR mit einem monatlichen Rentenanteil von nur etwa 300 Euro berücksichtigt. Er bezeichnet diese Regelung als „Strafrente“.

In der DDR hatten Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit ein eigenes, privilegiertes Versorgungssystem. Noch vor der Wiedervereinigung wurde dieses System abgeschafft. Ihre Arbeitsjahre wurden später zwar bei der Rente berücksichtigt, die während dieser Zeit erzielten Einkommen jedoch nicht in voller Höhe angerechnet.

Die Befürworter dieser Regelung argumentieren, frühere Stasi-Mitarbeiter dürften ihre besonderen Privilegien nicht in das neue Rentensystem übernehmen. Viele Betroffene empfinden die Kürzungen dagegen als eine Form kollektiver Bestrafung.

Kapitel 8 Wo endet die Verantwortung?

Frage von Aizhe Was mich ebenfalls interessiert: Wie siehst du heute die Stasi, insbesondere die Überwachung im Inneren? Aus den später geöffneten Akten wissen wir, wie tief der Staat in das Leben der Menschen eingriff und wie massiv dabei Menschenrechte verletzt wurden.

Du selbst hast zwar nicht in einer für die innere Überwachung zuständigen Abteilung gearbeitet. Aber ihr habt demselben Ministerium angehört, und die dortigen Mitarbeiter waren gewissermaßen deine Kollegen. Wie blickst du heute auf diese Abteilungen und auf das, was die Staatssicherheit den Menschen angetan hat?

„Gute Spionage – böse innere Abwehr“ -Könnte ich heute so erzählen, stimmt aber nicht. Also natürlich hatten wir mit der ganzen inneren Unterdrückung nichts zu tun, weil wir haben

Auslandsspionage gemacht. Ich kenne aber viele Leute, auch nachdem ich das Buch geschrieben habe, habe ich viele kennengelernt, die in der Abwehrarbeit tätig waren. Das waren keine Verbrecher oder sowas. Die haben auch daran geglaubt, was Vernünftiges zu machen. Dass man das heute alles einordnet und dass man Vieles kritisch sehen muss, dass da viel falsch gemacht wurde, ist gar keine Frage. Aber so wird es manchmal so ein bisschen dargestellt. Die Aufklärung, das waren die Guten, die Klugen und die Abwehr, das waren die, die die Leute gepiesackt haben, die Bösen. So einfach ist die Welt nicht.

Günter betont immer wieder, dass er damals für sein eigenes Land gearbeitet und seine Aufgabe für richtig gehalten habe. Wenn er heute über die Stasi spricht, räumt er jedoch ein, dass diese Institution viel Unrecht begangen hat. Dafür gebe es weder eine Rechtfertigung, noch dürfe man es beschönigen.

Idioten, Machtbesessene und auch böartige Leute gibt es in jedem Geheimdienst. Dass im DDR-Geheimdienst aufgrund dieser überdimensionierten Strukturen, die eben entstanden sind, weil Aufgaben hineingekommen sind, die überhaupt nicht dahin gehört hätten, vieles übertrieben war, vieles überzogen war. muss man ganz einfach zugeben, also nichts zu beschönigen.

Und ich respektiere jeden, der Erlebnisse hatte mit der Staatssicherheit, die negativ waren, dass er das so offen benennt. Ich kann mich jetzt nicht dafür bei jedem entschuldigen, weil ich kann mich nur für das entschuldigen, was ich gemacht habe.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der SS-Offizier Adolf Eichmann vor Gericht gefragt, warum er so viele Jüdinnen und Juden in die Vernichtungslager hatte deportieren lassen. Er berief sich darauf, lediglich Befehle ausgeführt zu haben.

Hannah Arendt beobachtete den Prozess und prägte in diesem Zusammenhang den Begriff von der „Banalität des Bösen“. In den folgenden Jahrzehnten kehrte eine ähnliche Debatte immer wieder zurück, wenn eine Diktatur zusammenbrach. Den zur Verantwortung Gezogenen wurde dieselbe Frage gestellt, und häufig fielen auch ihre Antworten ähnlich aus.

Günter empfindet eine solche Frage als kaum zu beantworten. Für ihn bringt sie den Befragten in eine Situation, in der jede Antwort unzureichend erscheinen muss.

Schwierige Frage.

Was ich damit einfach nur sagen will, du bist als Mensch in deinem Staat, in dem du lebst, in den du hineingeboren bist, vor allem für das verantwortlich, was du selbst machst.

Und jeder, der von außen urteilt, du hättest doch aber aufstehen müssen und dagegen kämpfen müssen, der soll sich mal in die Situation hineinversetzen.

Ja, und ich will mich damit überhaupt nicht rausreden als Offizier der Staatssicherheit. Aber auch ich habe natürlich nicht das gewusst über die Arbeit der Staatssicherheit, was wir heute wissen. Natürlich haben wir mitgekriegt, dass Oppositionelle verfolgt worden sind, dass die ausgewiesen worden sind.

Und diese Frage ist natürlich eine „Totschlagfrage“, da gibt es keine einfache Antwort drauf.

Günter unterscheidet seine eigene Tätigkeit von der Arbeit jener Abteilungen, die für die Überwachung und Unterdrückung im Inneren zuständig waren. Zugleich verortet er die Verantwortung noch eine Ebene höher, bei der SED. Seiner Ansicht nach traf die Partei die politischen Entscheidungen über Repression und Einschränkung der Freiheit und wälzte die Verantwortung später auf die Stasi ab.

Tatsächlich unterstand die Staatssicherheit der Führung der SED, und viele Maßnahmen der Repression gingen auf politische Entscheidungen der Partei zurück. Die HVA stand jedoch nicht außerhalb dieses Systems. Später zugänglich gewordene Akten zeigen, dass Informationen, die sie im Ausland über oppositionelle Gruppen oder Personen in der DDR sammelte, an die für die Überwachung im Inneren zuständigen Abteilungen der Staatssicherheit weitergeleitet wurden.

Auslandsaufklärung und innere Repression waren deshalb keine vollständig voneinander getrennten Systeme.

Günter selbst war möglicherweise nie unmittelbar an der Verfolgung eines DDR-Bürgers beteiligt. Doch staatliche Apparate funktionieren häufig genau so: Jeder kennt nur einen Teil der Zusammenhänge und ist lediglich für einen einzelnen Schritt zuständig.

Der Schaden verschwindet jedoch nicht durch die Arbeitsteilung.

Die Arbeitsteilung macht es den Beteiligten nur leichter, mit dem eigenen Gewissen zu leben.

So war das Leben. Sicher hätte man im Rückblick Manches vielleicht ein bisschen anders gemacht. Aber es gibt nichts, was mich nachts nicht ruhig schlafen lässt, sagen wir es mal so.

Frage von Aizhe Die deutsche Einheit liegt inzwischen ungefähr 35 Jahre zurück. Wenn du heute auf die DDR zurückblickst: Was für ein Staat war sie für dich? Und wie beurteilst du heute die Kritik an dem, was die DDR-Regierung ihren eigenen Bürgern angetan hat?

*DDR war mein Leben 40 Jahre lang. Das war mein Land. Und bei allem, was man heute weiß, was zu kritisieren ist an der DDR, das streite ich gar nicht ab, obwohl manches übertrieben ist. Aber das war mein Land und das bleibt mein Land. Und die ersten 40 Jahre meines Lebens habe ich dort gut gelebt.
Ich bin aber der Meinung, dass es eben heute in Deutschland ganz wichtig ist, weiter miteinander und noch mehr miteinander zu reden, sich diese Geschichten gegenseitig zu erzählen.*

05:19:06,780 —> 05:19:20

DER SPIEGEL

© 1992 C
Nr. 34 / 46. Jahrgang
17. August 1992
4,50 DM

Die neue Teilung

DEUTSCHE *GEGEN* DEUTSCHE

Heroin vom Staat
Ausweg aus dem
Drogen-Elend?



34/1992

Epilog

停约 2 秒，进入尾声。

建议插入音乐 披头士 《In My Life》

(im Originalpodcast läuft während des Epilogs im Hintergrund „Imagine“ von John Lennon)

1964 hörte der vierzehnjährige Günter zum ersten Mal die Beatles in einem westdeutschen Radiosender. Von diesem Moment an war er ein begeisterter Fan.

Damals stand die Berliner Mauer bereits seit drei Jahren. Die Grenze trennte zwei Staaten, konnte aber die Musik aus dem Westen nicht aufhalten. Als Jugendlicher hörte Günter westdeutsches Radio. Später trat er in die HVA ein und arbeitete in der gegen die Bundesrepublik gerichteten Militäraufklärung. Seine Begeisterung für die Beatles aus dem Westen hinderte ihn nicht daran, dem anderen politischen Lager zu dienen.

Fünfunddreißig Jahre nach der Wiedervereinigung ist Günter mit einigen Menschen befreundet, die während des Kalten Krieges als Nachrichtendienstler auf der gegnerischen Seite standen. Gelegentlich wird er in das Deutsche Spionagemuseum in Berlin eingeladen, um Besuchern zu erzählen, wie die nachrichtendienstliche Arbeit damals ablief. Günter gehört zu den wenigen ehemaligen HVA-Offizieren, die bereit sind, öffentlich über ihre Erfahrungen zu sprechen.

Dazu gibt es noch eine bemerkenswerte Episode. Im Dezember 1989 löste die damalige DDR-Regierung die Stasi auf und wollte ihre Aufgaben auf zwei neue Institutionen verteilen: einen Nachrichtendienst und einen Verfassungsschutz der DDR. Doch der Widerstand in der Bevölkerung hielt an. Unter diesem Druck wurden beide Vorhaben nach weniger als einem Monat wieder aufgegeben.

In diesem letzten DDR-Nachrichtendienst erhielt Günter noch einen neuen Dienstaussweis. Seine Nummer lautete: 007.

2023 erschien seine Autobiografie **„Doppelnullagent Nr. 7 Ost: Im Dienst der Militärsplionage des MfS“**. Darin schrieb er:

Nachrichtendienstliche Arbeit funktioniert nur, wenn man politisch einen klaren Standpunkt hat. Aber wenn man spürt, dass das Gegenüber dieselbe Musik liebt und ebenfalls den großen Knall verhindern will, sieht der Feind anders aus als in den Kindertagen.

Ich denke, dass meine Generation in Ost und West zunehmend daran glaubte:

Es ist besser, gemeinsam die Beatles zu hören, als sich gegenseitig die Köpfe einzuschlagen.

Schusswort der Sendung von Aizhe

Sie hören Story FM und die große Audio-Dokumentarserie 2026 **„Die Berliner Mauer und die Stasi“**.

Ich bin Ihr Gastgeber Aizhe. Diese Folge wurde von Qiyue und mir recherchiert, produziert und aufgenommen. Die Übersetzung stammt von Qiyue, das Sounddesign von Xiaocheng.

Damit ist unsere Serie **„Die Berliner Mauer und die Stasi“** zu Ende. Wir bedanken uns bei allen, die uns bei der Recherche, den Interviews und der Produktion unterstützt haben. Und natürlich danken wir Ihnen, die uns gerade zuhören.

Wenn Sie uns ermutigen möchten, auch in Zukunft aufwendige dokumentarische Audio-Serien zu produzieren, freuen wir uns sehr, wenn Sie diese Reihe weiterempfehlen und mit anderen teilen.

Vielen Dank fürs Zuhören. Bis zur nächsten Folge.